



Weg die Schritte zur Seite der Wege nicht gedenkt, bei jedem Schritt, wenn ein großer Pfaden am Stiefel ansetzt, und in den tiefen Stellen gleichen die Räder schon noch länger Zeit unfruchtlichen Schlammlumpen, die sie gegen den Wagenkasten fesseln und das Gefährt zum Stillstand bringen. Das einzige Fortbewegungsmittel ist noch ein kartonartiger Gault, der einen leichten Metall-Schritt für Schritt durch den Schlamm trägt; wenn's aber nicht gerade um den Berg geht für einen Schwermantel, trägt man das Tier lieber im Arm als auf dem Rücken eines Mannes, in dem jungen Herrn die gehende Schwerkraft so übermäßig geworden, daß er zum Stalle schritt und dem Knecht befehl, den alten Kalas zu fassen. Der Gault, ein Trodelwerk Holzblech, hatte in seiner Jugend im Gefährtsbuche den Namen Ferkel getragen, aber das Geheiß des Aufzuehlers dieses nicht nur, sondern auch die alle Wohlthätigen hatten sich handhaft gewepfert, das unvernünftige Vieh mit einer Titulatur anzusehen, die sonst nur hochgestellten Menschen zuzam. So hatte man dem Gault die erste Ehre seines Namens gelohnt, die anderen aber unangebracht gemacht nach einem Wort, das drüben im Polnischen im Umgang war und daselbst wie „Krausch“ bedeutet, das heißt eine felsam geformte Baumwurzel, die vor den Gemeindevorstellungen von Haus zu Haus getragen wurde und von dem Familienhaupte in die Hand genommen werden durfte, um Zeichen, daß die Bedingung richtig gestellt war.

Der Knecht sah die Befehle verwirrt an.  
„Herr, es ist das Schatzjahr, und ich werd' frent' geworden, daß ... nämlich heut ist die schlimmste Zeit, weil der Schlamm von oben her ein blühendes Übergetroden ist, und der Kalas wick' er gar nicht zwingen!“

Da stellt Jähling, hab ich gesagt?  
„Da liegt der Knecht mit einem Aderbuckel des Kopfes den Rücken an, umhüllt den Gault mit dem besten einzigen Gault in dem Exekutiv, damit der junge Herr sich mit seinem letzten Fuß gegen aufhängen konnte.“

Wohin der Knecht ging durch den Schatzjahr, hätte er sich bei einigen Nachbarn eigentlich auch helfen können, und wenn einer vierzehn Tage und mehr kein Liebes nicht gesehen hätte, war's eliger, als wenn ein Schwermantel auf den Doktor marcierte. Der junge Herr aber tritt in schlanke Gänge von dem geschicktesten Hofknecht, ganz als wenn er's vermehren wollte, daß ihn noch jemand aufsteht. Bieleicht die alte Frau Mutter, die in dem Gartenzimmer ihr Mittagsgelächter hielt, im Wagen aber trotz allem Herrenspekt es nicht gelitten hätte, daß ohne zwingenden Grund ein brauer Gault eine Meile weit durch den Schatzjahr getrieben wurde.

Und nach den ersten paar hundert Schritten wäre der junge Herr fast ganz selbst umgekehrt, denn der harte Gault arbeitete sich in dem glitschigen Boden unheimlich vorwärts. Kräftige Klumpen Lehman über den Hüfen, bei jedem Schritt vorwärts einen heißen Schritt leinwärts und zurück, ohne aufmerksame Hüfen mit dem Gabel hätte es überhaupt kein Vormartirslamen gegeben. Weiler Scham flog ihm in Floden von Gesichtslänge, dunkler Schweiß färbte ihm den Hals, aber der Knecht trieb vorwärts. Eine felsame Anreißer hat sich in ihm aufgeweckt, daß als tritt er einer Entschloßung entgegen, und die Anreißer ließ ihn das Mittel verzeihen. Doch eine halbe Stunde lang Schatzjahr, und sie hatten für eine Weile die feste Chauffee, dann aber einen Anreißer in weichen Moosboden, der über dem Lehm des Untergrundes eine gangbare Decke bildete.

Es fing fast schon zu dümmern an, als Stoh und Knecht durch eine frische Annenhschönung zogen, die ab und zu nur mit einzelnen hohen Eichen durchsetzt war. Dahinter lag der Bogdohner Kirchhof und die Infanterie.

Der braue Gault war wieder ruhig geworden, und sein Herr trieb ihn nicht zu Eile; denn in den schmalen Ritzspalten, den Holzschläger aus Lauchblättern getreten hatten, redten sich die scharfen Lannenwege und hatten das Tier in Augen und Hals. Zwischen den schmalen Wipfeln hing ein leiser Frühlingsnebel, und in der weider Luft lag ein felsam aufreisendes Werden.

Da trat der Knecht seinen Gault die Fügel auf den Hals fallen und begann ein Träumen mit wachen Augen, ein Träumen, wie alles werden sollte, wenn sich seine Schuldig erhalte. Der vier-spännige Brautwagen rollte über das Pfälzer im Aufspünder Hof, auf der Grottepepe aber lag eine alle Frau und dreiteile die Arme aus. Er hob die Wohlgeleitete aus dem Wagen und taunte an ihrer weißen Wangen: Wie eine Königin wirkt du hier leben. Und gläub' nur nicht, daß ich von dir verlange, du sollst dich wie sonst eine Weibsbildern halten. Aber ein halb Dutzend Wochen kannst du beschreiben, deine weißen Hände sollen keinen Schaden leiden, im Winter aber leben wir in einer großen Stadt — alles, wonach du begehrst, sollst du genießen. Meine Worfahren haben ja gepart, Taler auf Taler gelegt, und einer muß es doch wieder hergeben! ...

Da an einer Stelle, kaum hundert Schritte vom Bogdohner Kirchhof, an der eine gewaltige Erde mit ihren weitausläufigen Wäldern die niedrigen Lannen im Kreise zurückdrängt, lag von dem grauen Steine ein heller Streif in das Licht. Der Gault hatte ihn zuerst bemerkt, und sein Aufstöhnen brachte den Knecht aber, schärfer hinzusehen. Und da wachte der Johann Wischnjusch mit einem Male Bescheid. Unter der Erde stand der Fortstreckender aus Schoreffen, was da aber beim Schmauchen des alten Kalas ins schüßende Licht getritt war, das ... gar nicht auszubedenken war's, wenn es wahrhaftige Wahrheit war!  
Aber es war ja kein Zweifel. Wie ein Blitz fiel es ihm in die Seele, der Jählinge eine ganze Reihe bald unbenutzt gemacht

Beobachtungen erhebt, und es wachte mit einem Male, daß die alte Jählinge beim zweiten Befragen einen Meinsch geschworen hatte. Die am Rande der Lichtung in die tranken Lannen geschlüsselt war — die seinen Wipfel stützten noch jetzt in seinen Schwingungen — war dieselbe, um dementselben er den armen Gault zwei Stunden lang durch ungemalten Belmöden getrieben hatte! Da zog sich ihm das Herz zusammen, vor seinen Augen wurde es mit einem Male dunkel, und er griff in die Fügel, um sein Pferd zu fassen.

Eine barthe Stimme aber ließ ihn einhalten.  
„Schwerenot nochmal, wer sind Sie, Herr? Und wer gibt Ihnen das Recht, sich hier in den Schönungen herumzutreiben?“  
Da sahe den jungen Witener Jählinge ein hermalziger Jern. Er trieb den Gault mit einem Weilschlagel vorwärts und parierte erst, als sein Kopf dicht vor der Brust des jungen Herrs beiführen hielt.

„Wo bin Johann Wischnjusch, der Besitzer von Anknudnen, und ich glaub, daß ich nichts Anderes tu, wenn ich hier durch die Schönung reite. Sie aber, Herr von Tiefenfeld, frag' ich, was haben Sie hier zu schaffen? Ihr Baus liegt doch ganz wo anders?“

„Ich verbitte mir Ihre Freiheit, und sperren Sie sich gegen mich aus der Schönung heraus an den öffentlichen Weg, der Ihnen freilich!“  
Dem jungen Witener Bieg das Blut in den Kopf.

„Holla, Herr von Tiefenfeld, ein bißchen langsamer. Ruh lassen Sie die Hand von dem Schießrögel, den Sie über der Schulter tragen, sonst reiß' ich Sie über den Haufen und schick' Sie zum Teufel, daß die Hunde Ihre Blut lecken können!“  
Dem Fortstreckender wurde es an den Hals umarmte. Nicht aus Furcht, aber der Sperre mußte sich ein Ende gemacht werden, sonst gab es ein Argelistes Aufsehen.

Herr Wischnjusch, ich bin hier in Ausführung eines dienlichen Auftrages, und Ihr Erscheinen war mit einer Störung. Also wollen wir unsere tränkenden Unternehmungen zurücknehmen, und reiten Sie ruhig Ihre Wege.“

„Ja, seien Sie, Herr von Tiefenfeld? Das aber, von einem dienlichen Auftrag, müssen Sie mir nicht erzählen. Ich weiß, weshalb Sie hier sind.“

„Das ist ein vollkommenes Verstum. Außerdem aber haben Sie nicht das geringste Recht, sich um meine privaten Angelegenheiten zu kümmern!“

Der junge Witener war ganz ruhig geworden. Jetzt kam die Entschloßung. Er stemmte die Hände auf den Gaultknopf und bog sich weit nach vorne, so daß er denn anderen auf sechs Zoll in die Augen sah. Dann aber legte er seine, so daß die im Lannen dicht stehende die Worte wohl nicht verlesen konnte: Herr von Tiefenfeld, das Recht habe ich, denn um die junge Dame, mit der Sie sich heimlich treffen, bewerde ich mich öffentlich, will sie zu meiner Frau machen. Und es ist vielleicht gut, daß wir beide uns so zufällig getroffen haben. Also frage ich Sie jetzt um Ihre Meinung, ob Sie fest entschlossen sind, Kränkel Elisabeth Witener zu heiraten und sie vorher mit dem Heipelt zu behandeln, den man einer zukünftigen Frau schuldig ist?“

Der andere hatte nur eine auswendige Antwort.  
„Herr Wischnjusch, ich bebreite Ihnen nochmals das Recht, sich in meine persönlichen Angelegenheiten zu mischen!“

„Dann nehme ich mir's eben, Herr von Tiefenfeld. Und ich bitte, passen Sie jetzt gut auf. Ich lasse Ihnen ein bißchen drei Wochen Zeit, sich mit Ihren Eltern zu verständigen, Schwirrigkeiten aus dem Weg zu räumen und so weiter. Wenn Sie noch diesen drei Wochen vor den alten Förster Witener treten und mit schließlicher Einwilligung Ihres Herrn Vaters um seine Tochter anhalten, dann werde ich still zurücktreten.“

„Ich kann's einsehen, daß Kränkel Elisabeth lieber einen adligen Fortstreckender nimmt als einen Händlchen Bauer. Wenn aber die drei Wochen heram sind, und Sie ihn nicht im Bogdohner Hof angetroffen gewesen, dann, Herr von Tiefenfeld, schick' ich Sie fort. Ganz ruhig, wie man ein schuldiges Kind Raubzeug totschleht. Bitte, lächeln Sie nicht darüber, ich schweb' Ihnen bei dem Anbenden meines Vaters zu. Es geht nicht an, daß einer zu seiner Dirne machen dürfte, was einem andern das Söchte auf der Welt ist!“

Da war dem Herrn von Tiefenfeld das überlegene Wägen, mit dem er auftrat, auf einmal vergangen. Er schickte sich zu bewegen. „Wenn der andere nur vor dem jungen Witener mit leeren Worten prahlen wollte, hätte er keine Drohung ja laut herausgeschrien, statt sie ihm, fast Gesicht an Gesicht, zuzurufen, so daß er seinen beiden Atem spürte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Baumstumpf.

Von Bernhard Hemes.

(Nachdruck verboten.)

Hier stehen blieben Jähling dachte der Mann am Waldsaume, als er nach dem Dorf hinunterfuhr, das in grauen, nebelhaftem Umfassen durch das Schneegestöber sichtbar wurde. Stehen blieben und Wurzeln senken, tief in die warme Erde hinein. Und wissen und fassen, daß da unten ewige Kräfte bereit sind, im Frühling das verrotte Laub wieder zu ersetzen. Ihr habt es gut, ihr kalten Waldstämme, auch ich das Verwelkte Abgestorbene nach Schutz und Nahrung, mir

ist es Berufs. Es kommt nicht wieder. Ihr könnt stehen und schämein. Wartet der Taubwind durch den Wald, so tritt der Schnee von den Bäumen, und eure grünen Knospen haben in Hoffnung. Meine grüne Hoffnung ist abgefallen. Der Schnee fällt auf den Stumpf und deckt ihn zu. Ich habe er ihn bauernd subden!  
Der Mann schüttelte sich, trotz in seinen festem Bodenmantel zurück und suchte durch den treibenden Schnee den Kirchturm, bei dem das Pfarrhaus stand. Das weiße Treiben war so dicht, daß er nicht zu sehen vermochte. Dennoch hielt es ihn auf der Stelle fest, daß er nicht an die Rückseite dachte. Sein Herz lag in einem feinen, glänzenden Reiz, das gesonnen war aus dem blauen Jocher, tiefer Blaueugen. Dort unten im Pfarrhaus leuchtete sie, so blau und klar, daß er wie ein, aber auf — ihn gerichtet. Aus den Augen, aus dem Sinn ... Bergessen und verraten. ...

Am letzten Nachmittag ließ das Schneesich nach. Der Wind zog die schäreren Schiefer weg, warf nur noch leuchtend, durchscheinende Spielend in der Luft. Dazu kam ein gelblicher Schlang von einer vordorgenen Abendwolke, zog aber die verschneiten Felder. Man konnte vom Pfarrhaus wieder gegen den Wald sehen.  
Die junge Pastorin sah im Studierzimmer ihres Vaters und sah mit großen Blaueugen aus dem Fenster. Krumm und gebückt ging eine Reihe Spindeln durch die weißen Felder. Ein paar Raben kreuzten gegen Wind und Schnee. Die einzelnen Tannen, die vor dem Buchenwalde standen, hatten von der Schneelast die Zweige schlapp am Stamme hängen.

Die Pastorin legte ihre Handarbeit auf das Fensterbrett und hand auf, um besser gegen den Wald sehen zu können. Schlang und blond stand sie vor dem Fenster.  
Der Herrler räusperte sich.  
„Ich entschuldige — ich verperrte Dir das Licht!“  
Er sah von seinem Schreibtisch auf.  
„Du? — Mir das Licht verperrnen?“  
Er lachte behaglich.

„Lieber, blonder Herr! Du weißt, daß du mir erst das Licht gebracht hast!“  
Und er trat ans Fenster, umfhang sie und küßte sie auf den Mund. Sie drängte sich an seine breite Brust, wie ein junges Mädchen an eine heilförmige Hausfrau. Sie fanden ganz still, die beiden. Dann schritt er ein paar-mal im Zimmer auf und ab. Sie blieb am Fenster zurück. Ihr Herz klopfte.

„Keines?“  
„Was ist da oben vor dem Walde?“  
Er kam ans Fenster.  
„Wo? Was meinst du denn?“  
„Da oben — schneidest du von den beiden Fichten — steht da nicht was — jemand? Schon eine lange Weile steht er da und regt sich nicht.“  
Er schaute über ihre Schulter hinweg.  
„Kind, das ist ein verkehrter Baumstumpf. Sieh die Kopfweiden weiter unten, die sehen fast gerade so aus. In diesem Schnee nimmt alles etwas phantastische Formen an.“  
„Nein, nein!“ beharrte sie und schüttelte seine Kopf.  
„Ja, aber was sollte es denn sein? Du glaubst doch nicht etwas, daß sich da jemand in aller Gemütsruhe anstern und zughelnen läßt?“

Sie hob gemeind die Schultern.  
Der Schneewind hatte wieder einen dickeren Flockenschleier erhohlet und gerette ihn an dem Pfarrhaus vorüber. Man sah nichts mehr vom Waldsaum. Das Holz knackte im Ofen. Der Herrler ging ans Pfeisendbrett und nahm eine von den gestohlenen herunter.  
„Weißt du,“ sagt er zu der Frau, indem er dampfend ans Fenster tritt, „was nun zum ersten Pfarrereiferer noch steht?“

„Nun?“ fragte sie.  
Der warme Ofen ist da, der nach außen absperrende Winter, die blonde Paraceta, die Pfeise — nun steht noch etwas kelle Pfeisendbrett —“  
„Ein Kanarienvogel?“  
„Ja, ein Kanarienvogel, mit goldenem Schopf, blauen Augen, roßigem Fell und lustigen Gesang. Ein Kanarienvogel, der das Haus mit Trappentritt und Eckenpferdgetrommel füllt, oder der pläppend einen Puppenball hinter sich hereschleift, einer, mit dem man wieder auf Erberungsstige durch die Welt fährt, einer, ach Keines — nun blühen deine Augen wieder!“

Er reichte seine über ihren blonden Kopf. Dann aber baute ihn eine wilde Freude darüber, daß dieser Wunsch

dah erfüllt werden würde. So setzte sich aus Absicht, ließ vier, fünf Passagen über die Tafeln fliegen, schloß allerlei franses Langerant heros, das schließlich den Raum füllte und endlich ruhig und laud als alte Weisheit sang „Knechten von Thera“.

Als er aufhörte, war eine sechundenlange Stille im Zimmer. Draußen wehten nur noch einige Floden, und sonst schloß man es die. Es dümmerte. Tiefblau lagen die Wälder im blaueigenen Schnee.  
„Erst, Ernst!“ rief die junge Frau und sprach hoch.  
„Was ist?“  
„Der Baum da oben, der verschneite — den ist er auch gefallen.“

Der Herrler kam ans Fenster.  
„Um. Es ist also doch ein Mensch. Ich geh' mei' hin auf.“  
Rasch vertauchte er den Handrock mit der Bodenleiste, griff nach dem grauen Schlopphut und ging die Treppen hinunter. Sie hörte die Haustür klappen, die Gartentür klappen und sah ihn dann am den Garten herum kommen und rasch den Berg ansteigen. Sie rief das Fenster aus.  
„Soll nicht Fritz gleich mitgehen?“  
„Warte erst, wenn's nötig ist, warte ich.“

Breit und hoch, eher wie ein Waldmann als ein Pfarrer anzufragen, trat er durch den Schnee. Nicht mal einen Stod hatte er bei sich. Wenn's nun doch ein anderer wär! Aber das war unmöglich. Ganz einer kam nicht drei Tage hintereinander, hand Runkenkang oben am Walde und nach gegen das Dorf. Es war der eine, und kein anderer. Sie hätte es gewußt, auch wenn die Freundin ihr neulich nicht geschrieben hätte, daß er wieder im Walde sei. — Langsam kam der Herrler vorwärts. Wie an die Anle trat er durch den Schnee. Trotz der Kälte wurde ihm warm. Wie kann man nur auf einen Stod so lange im Schnee stehen bleiben, die man umfällt! dachte er und schaute nach dem Strassenende aus. Wenn das es ein solcher wär, hand wohl fast Ingegend ein armer Handkräftentel, den Rot und Schmutz umgab vorziehen hätten. Das wie er nach daran dachte, sah er dicht vor sich einen Menschen, der sich langsam aus dem Schnee hob.

„Donnerwetter!“ murmelte er, „Bodenmantel mit hoch! Also Jäger!“ Die beiden Männer handten sich gegenüber.  
„Sie haben sich jedenfalls verirrt?“ fragte der Herrler. Der Fremde schweig.

„Wir sehen Sie von unserem Fenster aus fallen. In Ihnen nicht wohl?“  
„Doch, doch!“ sprach der andere leise.  
„Ich glaube es Ihnen nicht. Kommen Sie ein Weilschen zu uns herein. Eine warme Stube wird Ihnen zu tun.“  
Und ohne eine Neugierde das anderen abzuwarten, griff er ihn unter den Arm.

„Bitte, kommen Sie doch. Ich bin der Herrler Knecht. Wir haben nicht weit zu uns.“  
Bei dem Namen sah ihn der Fremde erschreckt an. Er versuchte ein paar Schritte, kam aber ins Taumeln und sank in den Schnee. Der Herrler sah nach dem Dorf und sah Fritz, den Knecht, heranzukommen. Sie drängten dem Fremden ins Haus. —

Nach einer Stunde kam der Herrler nach oben.  
„Ihr habt länger miteinander gesprochen?“ fragte die Frau.  
„Ja. Nachdem der verschneite Baum aufgetaut ist, wurde er ganz redselig. Meinete etwas gewaltig. Scheint ein feiner, flinker Kopf zu sein. Ein Naturphänomen, der eine weite Schneewanderung gemacht und sich wohl dabei abgenommen hat. Willst du ihn nicht begraben?“

„Ja? Nein — gewiß nicht!“ rief sie erschreckt.  
„Weshalb nicht?“  
„Aber bedenke doch, mein Zustand — so ein wilder Mann — auch fähig ich mich wär.“  
„So leg dich ein wenig hin. Keines! Ich will wieder hinunter zu ihm. Fritz soll anspannen und ihn nach der Station schickten.“

Er kam wieder zu dem Fremden in die Wohnstube.  
„Wollen wir nicht noch einen Logmal nehmen?“ fragte der Herrler.  
„Danke, nein. Ich fühle mich ganz wohl.“  
„Meine Frau läßt ich entschuldigen, sie ist heut ein wenig angegriffen. Lieberins haben Sie es ihr zu danken, daß wir Sie bemerken. Ich hielt Sie für einen Baumstumpf.“

Er und lachte vergnügt.  
„Ich wollte, ich wär' einer,“ murmelte der Fremde.